

Zeitschrift: Bulletin du collectionneur suisse : livres, ex-libris, estampes, monnaies
= Bulletin für Schweizer Sammler : Bücher, Ex-libris, Graphik, Münzen

Herausgeber: Schweizer Bibliophile Gesellschaft; Vereinigung Schweizerischer
Bibliothekare

Band: 2 (1928)

Heft: 1-2

Artikel: Der Japanische Holzschnitt

Autor: Leemann-van Elck, P.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehabt, die prächtige *Ex-libris-Sammlung* und die an wertvollen Werken aus der *Reformationszeit* reiche *Privatbibliothek* bei Herrn *Emanuel Stickelberger* zu bewundern, so bot nach der Sitzung auch die Universitätsbibliothek eine Auswahl ihrer Schätze dar. Unter Führung von Dr. *C. Roth* besichtigte man eine kleine *Ausstellung* wundervoll illuminiertes oder sonst bedeutender Handschriften, meist alten Basler Klosterbesitz, vor allem aus der Karthause, sowie frühe Erzeugnisse der Basler Typographie und sonstiger bibliophiler Raritäten. Nachher empfing das Antiquariat Henning *Oppermann* (vormals Rud. Geering) die Gäste in seinen Geschäftsräumen, wo jedem Gelegenheit geboten war, in den reichhaltigen Beständen nach Herzenslust in seinen Spezialitäten zu schmökern. Den Abend beschloss man sodann in Dr. *Coulins* mit Kunstgegenständen und Antiquitäten gefülltem Hause „Pro Arte“ mit einer gemütlichen Teestunde. Und den Rückweg zum Bahnhof nahm man nicht etwa durch die Stadt, sondern durch die Petersgasse und über den Nadelberg, vorbei an den alten Sitzen der Druckerherren und Mäzene, an Erasmus' Gelehrtenheim und Leutholds Dichtermansarde. So blieb man bis zur Neige eines erlebnisreichen Tages im Widerschein jener Tradition, die im Wesen jedes echten Bibliophilen sich wiederfindet und weitervererbt.“

DER JAPANISCHE HOLZSCHNITT

Von P. Leemann-van Elck.

Wenn wir an die, zur Zeit im Kunsthaus Zürich stattfindende Ausstellung von japanischen Holzschnitten und Büchern, aus der Sammlung Boller, herantreten, so sollten wir vor allem versuchen uns in die Psyche des Japaners hineinzufinden. Dies wird uns Abendländern aber nicht so leicht gelingen, denn das, durch jene ganz andere Kultur bedingte Seelenleben liegt uns zu fern. Be-

wahren wir jedoch zu mindest eine neutrale Stellung und erfreuen uns dieser Kunst mit Unbefangenheit. Wir werden dann aus dieser ursprünglichen Quelle reinen Herzens schöpfen und zu vollem Genuss gelangen; denn im Kunstausdruck eines Volkes widerspiegelt sich dessen ganzes Fühlen und Denken, Streben und Schaffen. So wird uns der japanische Holzschnitt zu einem wertvollen Dokument japanischen Geisteslebens und dessen dämonisch-spannender Zauber wird auch uns in seinen Bann ziehen. Diese, unserer Sinnenwelt ja wohl abseits liegende Kunst wird dann aber nicht nur eine Angelegenheit von Liebhabern und Spezialisten. Hinter dem, wie uns scheint, leicht Spielerischem der japanischen Kunst verbirgt sich höchstes, ästhetisches Empfinden und ungeheure Liebe zur Natur, deshalb auch der grosse Blumenkultus. Der Japaner hat ein überaus feines Gefühl für jeden malarischen Reiz und seine Seele ist durchdrungen von der grössten Feinheit des Geschmackes. „Ein Blick auf die Werke zeigt — neben einer grossartigen künstlerischen Voreingenommenheit, dass Formgefühl das Erste und Letzte ist — viel würdevolle Gemessenheit, Stolz, Beschaulichkeit, Anmut, Naturfreude, und auch viel halbverstecktes und offenes Lächeln und vergnügtes Lachen.“ Einen Reiz besonderer Art bieten die ursprünglich überaus diskreten Farbentöne und die in der Spätzeit fast überschwengliche Farbenfreudigkeit der Farbenholzschnitte. Bei aller Vorliebe für tiefe und satte Farben weiss der Japaner — wenigstens in der Frühzeit — doch Mass zu halten und ist rohen und unvermittelten Uebergängen abhold. In keinem andern Lande ist die Malkunst — neben dem Theater — ein so ursprüngliches und wahres Spiegelbild der Lebensauffassung, wie in Japan.

Der japanische Farbenholzschnitt kam uns Europäern erst im Jahre 1862 als neu entdeckter Kunstzweig anlässlich der Weltaus-

stellung in London zu Gesicht. Er verfehlte in der Folge nicht seinen Einfluss auf den französischen Impressionismus auszuüben. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts blieben diese Holzschnitte nur einem engern Kreis von geniessenden Kennern zugänglich, der sich dann aber bald erweiterte. Infolge des in Japan ungeheuer hohen Geldwertes — der Taglohn eines Kunststickers betrug dazumal nach unserer Valuta ca. 2 Rappen — kamen ganze Ballen von japanischen Holzschnitten nach Europa und wurden für wenig Geld losgeschlagen. Diese vermeintliche Minderwertigkeit der Holzschnitte wirkte lähmend auf die Sammlertätigkeit; aber, als später das Heimatland den Kulturwert dieser Dokumente höher zu bewerten begann, stieg auch in Europa ihr Preis und mit ihm setzte ein erneuter Sammeleifer ein. Die grösste Zahl japanischer Holzschnitte besitzt wohl Amerika. Die grösste Sammlung Europas ist diejenige des Britischen Museums. Heute sind Holzschnitte aus der Frühzeit eine kostspielige Seltenheit geworden, zudem stammen sie zumeist aus leider zertrennten Büchern. Die mit unermüdlichem Fleiss geschaffene Sammlung Boller-Baden umfasst über 3000 Blätter. Sie gibt uns einen Ueberblick über ein grosses Gebiet des japanischen Holzschnittes und umfasst das gesamte Gebiet des japanischen Farbenholzschnittes. Sie zählt jedenfalls zu den grössten Sammlungen der Schweiz, wo diese Liebhaberei noch verhältnismässig wenig Anhänger gefunden hat.

Das älteste japanische Buch, allerdings noch ohne Bilder, soll im Jahre 765 gedruckt worden sein. Wann zuerst Bilder gedruckt wurden, steht nicht fest. Aus dem Jahre 1325 sind religiöse Zeichnungen bekannt, die den Pilgern als Wallfahrtsandenken verkauft wurden. Im 16. Jahrhundert entstanden illustrierte Bücher und von 1608 an wurden die Illustrationsdrucke häufiger. Die frühesten Bilder sind vermutlich Ziegeldrucke und bei den spätern dienten Bleiplatten



Tafel I

Sbunsho: Schauspielerbild: Ichikawa Danjuro V.



Tafel II

Kiyonaga: Der Schauspieler Segawa Kikunojo
in Mädchenrolle.

als Clichés. Die ersten Drucke von Holzstöcken stammen vermutlich aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und dienten ausschliesslich zur Buchillustration. Die Wiege des Meisterholzschnittes liegt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die japanischen Holzschnittmeister waren zugleich auch Maler. Die Malkunst, die Japan von China übernommen hatte, war um die Mitte des 17. Jahrhunderts bereits in Verfall geraten und der Holzschnitt wurde ein billiger Ersatz. Dieser gedieh aber in seiner Eigenart zur national-japanischen Kunst. Die Verwandtschaft der ersten Holzschnitte mit der gleichzeitigen japanischen Malerei ist in die Augen fallend.

Der erste Meister, der die Holzschnittkunst zur populären Volkskunst erhob, ist *Hishikawa Moronobu* (1638-1714), der Gründer der Hishikawa-Sippe. Er und seine Schüler schufen in erster Linie Buchillustrationen. In den ersten Jahrzehnten wurden die Drucke von Hand koloriert. Seine Vielseitigkeit als Künstler grenzt ans Fabelhafte. Eine grosse Sippe von Schülern schloss sich ihm an.

Die Einteilung der japanischen Künstler erfolgt nach Sippen, deren jeweilige Mitglieder sich bemühen dem Gründer-Meister nachzukommen. In den meisten Fällen ist der Holzschnitt mit dem Künstlernamen bezeichnet, wobei die Sippe dem eigenen Namen vorgesetzt wird. So bezeichnet sich also z. B. der Künstler Kunisada auch als Utagawa Kunisada, d. h. als zur Utagawa-Sippe gehörig. Die Schüler des Toyokuni bezeichnen sich mit Kuni, also Kunitero, Kunisada, Kuniyoshi, etc. Die Schüler Shunshos mit Shun, Shunro, Shuntei, Shunzan etc., und da sie zugleich der Katsukawa-Sippe angehören mit Katsukawa Shuntei und so weiter. Daneben können die Künstler aber auch Phantasienamen, die je nach Verdienst geändert wurden, führen. Für den, die japanische Sprache unkundigen Sammler-Anfänger entsteht deshalb ein Gewirr von Namen, das noch durch die vielfachen Bezeichnungen und In-

schriften auf den Holzschnitten vermehrt wird; wenn auch gerade hierin für den Sammler und Forscher ein besonderer Reiz liegt. Die Künstler und Verleger der Holzschnitte benützen als Signet gerne ein besonderes Zeichen: Gefässe, Büchsen, Kessel, Flaschen und dergl., in das sie ihre Namen oder Teile desselben in altchinesischer Stempelschrift setzen oder auch noch ihr Lebensalter angeben. Der Künstlername ist meistens von „gwa“-Bild „gemalt von“ oder „fude“-Pinsel, begleitet. Es gibt aber noch eine Reihe von andern Signaturen, deren genaue Bestimmung noch nicht erschöpfend abgeklärt ist. Auch ganze Sätze werden zur Erklärung des Bildinhaltes beigedruckt.

(Fortsetzung folgt)

LES EX-LIBRIS D'EMILE ANNER, PEINTRE ET GRAVEUR A BRUGG (1870-1925)

Modeste, tranquille et sincère, Emile Anner ne compte pas au nombre des „novateurs“ prêts à jeter de la poudre aux yeux des snobs. Son art probe, solide et sûr, tout empreint de conscience et de vérité, lui a cependant créé un public de fidèles et d'admirateurs et assurera à son nom une place durable et bien en vue parmi les peintres et graveurs suisses de notre époque.

Argovien de vieille roche, fermement attaché à son pays, Anner était né à Baden le 23 février 1870. Après avoir montré, au cours de ses études, des aptitudes spéciales pour le dessin, il se sentit attiré particulièrement par la gravure à l'eau-forte. C'est ainsi qu'à peine âgé de vingt ans, il se rendit à l'Académie des Beaux-Arts de Munich pour y apprendre d'une manière approfondie la technique de la gravure sur cuivre; là, d'emblée, son tempérament le dirigea vers la reproduction du paysage, car Emile Anner était par essence et demeura toute sa vie un amoureux de la nature. Nul mieux que